

Bernd Kappes

Mitgeschöpfe

Vom Umgang mit Tieren
aus christlicher Sicht

Buchempfehlung von Gerard Minnaard

Bernd Kappes hat ein *gutes* Buch geschrieben. Es ist gut aufgebaut, mit vielen kleinen Kapiteln, die je ein Schlagwort behandeln. Es ist theologisch, philosophisch und politisch-ethisch gut durchdacht. Es ist gut zu lesen. „Gut“ heißt in der biblischen Sprache der Schöpfung aber vor allem auch: Es ist ein schönes, ein heilsames Buch. Ich kann deshalb nur allen empfehlen, das Buch zu lesen.

„Schöpfungstheologisch liegt der entscheidende Unterschied nicht zwischen Mensch und Tier, sondern zwischen Schöpfer und Schöpfung. In dieser Hinsicht stehen Menschen und Tiere einander nicht gegenüber, sondern als Geschöpfe gemeinsam vor Gott.“ (190)

Mit diesem Satz unterbaut der Autor den Titel seines Buches: „Mitgeschöpfe“. Das Verständnis des Tieres als Mitgeschöpf steht dabei dem Verständnis als Nutztier gegenüber. So wie die tierökologische Lesart der anthropozentrischen Lesart gegenübersteht. Mit seiner tierökologischen Lektüre der Bibel bietet der Autor schöne und manchmal auch überraschende Beispiele einer anderen, nicht menschenzentrierten Blickrichtung.

Zum Beispiel die Geschichte über Bileam und die Eselin. Bileam, der fremde „Seher“ [Prophet], ist auf einer Eselin unterwegs, um Israel zu verfluchen.

„Darüber entbrennt der Zorn Gottes. Ein Engel stellt sich Bileam mit einem Schwert in den Weg, um ihn aufzuhalten. Der Seher aber sieht den Engel nicht.“

Aber Bileams Eselin sieht den Engel. Darum weicht die Eselin zunächst vom Weg ab. Dann drängt sie sich an eine Mauer und klemmt dabei Bileams Fuß ein. Schließlich, als der Weg so eng wird, dass kein Ausweichen möglich ist, geht die Eselin in die Knie. Der dreifach zunehmenden räumlichen Enge auf dem Weg ent-

spricht die dreifache Eskalation der Gewalt. Zunächst schlägt Bileam seine Eselin. Dann schlägt er sie noch mehr. Schließlich schlägt er sie zornentbrannt mit dem Stecken.

„Warum schlägst du mich?“ fragt die Eselin. „Warum schlägst du die Eselin?“, fragt der Engel. Bileams Augen werden geöffnet ... (111f.)

„Warum schlägst du mich, fragt die Eselin?“ Es sind die Tiere, die uns nach dem Recht unserer Gewalt fragen, wenn wir bereit sind, sie zu hören.

„Warum schlägst du deine Eselin?“, fragt der Engel. Es ist die Wahrnehmung des Göttlichen in der Schöpfung und allen Geschöpfen, die unsere Gewaltzusammenhänge unterbricht – wenn Gott unsere Augen öffnet ...“ (116)

In einem Kapitel „Bund“ zeigt Kappes, dass Erzählungen wie diese das Versprechen unterstreichen, dass Gott nach der Sintflut gibt. Gottes Versprechen endet mit den Worten: „Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und *allem* Fleisch auf Erden.“ Ein Bundeschluss mit Menschen und Tieren. Die Tiere sind demnach „eigenständige und gleichberechtigte Partner in Gottes Bund“. Kappes:

„Die Vorstellung vom Bund Gottes mit den Tieren gehört für mich zu den stärksten biblischen Motiven für ein neues Bild der Tiere.“ (77)

Fragen

Die Abgrenzung vom „Anthropozentrismus“ [der Mensch als das Ein und Alles im Zentrum des Universums] hat bei der Suche nach einer Lebensauffassung, die nicht Mensch und Natur in herrschende Subjekte und verwertbare, seelenlose Objekte spaltet, eine Schlüsselstellung. Die traditionelle anthropozentrische Sichtweise hat sich gestützt auf den Schöpfungsauftrag an den Menschen „über die Erde zu herrschen“ (1,28). Diese Auslegung ist in die Kritik geraten. Mit dem Auftrag wäre nicht eine Macht gemeint, die über allem steht und rücksichtslos alles nutzbar macht, sondern eine fürsorgliche und schützende Macht – wie ein Hirte bzw. eine Hirtin, die sich behutsam um die Schafe sorgt. Der Schöpfungsauftrag wäre

eine Berufung zur Verantwortung des Menschen, dem die Erde anvertraut ist. Kappes:

„Mit dieser Aufgabe steht der Mensch in Verantwortung vor Gott. Als Bild Gottes ist er darum weniger als Würdenträger, sondern eher als Mandats- und Verantwortungsträger zu beschreiben. Denn bei der Gottebenbildlichkeit geht es nicht um das Sein des Menschen, sondern um sein Verhalten und seine Verantwortung gegenüber der Erde und den Mitgeschöpfen und vor Gott.“ (...) „Als Gottes Ebenbild ist der Mensch, der sich von den Tieren durch seine besondere Fähigkeit zu moralischem Handeln unterscheidet, in die Verantwortung gegenüber den Tieren gerufen.“ (126)

Kappes widmet dieser Verantwortung unter dem Titel „Anwaltschaft“ ein eigenes Kapitel. „Tu deinen Mund auf für die Stummen ...“ zitiert Kappes die Bibel (Sprüche 31,8) Denn Tiere können sich selber nicht organisieren. Sie „sind der Macht und Herrschaft des Menschen nahezu vollständig ausgeliefert“. (61)

Kappes ist Realist und räumt der Verantwortung des Menschen angesichts der Machtverhältnisse wie sie sind viel Platz ein. Doch:

„Um es klar zu sagen: Auch das Verständnis von Herrschaft als Sorge und Verantwortung bleibt der anthropozentrischen Weltansicht verhaftet. Diese Vorstellung des Anthropozentrismus ist nicht mehr despotisch, und das ist sicher ein bedeutsamer Fortschritt. Aber auch eine sanfte Anthropozentrik ist anthropozentrisch. Auch das Bild des Menschen als Gärtner oder Verwalter (steward), also Haushälter oder Hausmeister, schreibt dem Menschen eine anthropozentrisch-zentrale Rolle im Weltgeschehen zu: Ohne den Menschen wird's nicht gehen. Der Mensch muss es richten.“ (128)

„Die Natur braucht (eigentlich) keinen Gärtner“ zitiert der Autor Bärbel Wartenberg-Potter (126). Ich kann mich dieser Aussage nicht anschließen, auch wenn es bedeutet, dass wir den Bock zum Gärtner machen.

Ich verstehe die Schöpfungserzählung als eine Erzählung, die in einer Welt voller Zerstörung (tohu wa bohu) eine Alternative aufzeigt. Die Schöpfungserzählung ist eine Intervention in einer nicht versöhnten Welt. Sie erzählt keine naturwissenschaftliche, keine biologische, sondern eine eigenständige, theologische Blickrichtung auf die Welt. In dieser Sichtweise wird die Rolle des Menschen als Ebenbild Gottes hervorgehoben und – theologisch – von allen anderen un-

terschieden. Der Mensch muss den Mist, den er gebaut hat und noch immer tagtäglich baut, wegräumen und dem friedlichen Zusammenleben aller Kreaturen Raum schaffen. Das ist seine schöpfungsgemäße Verantwortung, aus der wir ihn nicht entlassen sollten. Ich möchte deshalb der Aussage „Die Natur braucht (eigentlich) keinen Gärtner“ entgegenhalten: Auch im Paradies gibt es gärtnerische, nicht gewalttätige Gestaltungsarbeit. Auch im Paradies, und wahrscheinlich muss man sagen gerade im Paradies, gibt es keine Verantwortungslosigkeit.

In einem Kapitel „Anthropologische Differenz“ zeigt Kappes, dass von einer „anthropologischen Differenz, die den Menschen vom Tier grundsätzlich unterscheidet“ (38) keine Rede sein kann. „Der Unterschied zwischen Mensch und Tier ist biologisch betrachtet nicht prinzipiell, sondern graduell.“ (39) Die Sonderstellung des Menschen besteht nur in seiner „bemerkenswerten Machtfülle – und in seiner bemerkenswerten Fähigkeit zu Moral und Verantwortung“ (45). Wohlgemerkt: Das alles gilt „biologisch betrachtet“. Der Stellenwert der Biologie kommt auch zum Ausdruck in den Satz:

„Von ‚Schöpfung‘ können wir heute nur im Rahmen des Evolutionsparadigmas sprechen.“ (90)

Kappes wehrt sich damit zu Recht gegen eine biblizistische Lektüre der Bibel, die die Erkenntnisse der Naturwissenschaft negiert. Das Problem ist aber, dass auf diese Weise „die Natur“ bestimmt, wie wir über Schöpfung reden. Es ist dann auch konsequent, dass für Kappes die Verantwortung des Menschen (die Berufung als Ebenbild Gottes zu handeln) keinen essentiellen, sondern nur einen graduellen Unterschied zu den Tieren ausmacht. Ich meine aber, dass diese Differenz theologisch betrachtet essentiell ist für unser Menschsein.

Trotzdem ist die Kritik an dem Begriff Anthropozentrismus berechtigt. Wenn wir die Verantwortung des Menschen ernstzunehmen, bedeutet das nicht, dass ihm eine zentrale Stellung zukommt. Der Mensch ist, wie Kappes und viele andere zu Recht sagen, nicht die Krone der Schöpfung. Vielleicht müssen wir einen anderen Begriff suchen, der den Menschen nicht ins Zentrum stellt, aber trotzdem an der Berufung des Menschen festhält. Der Begriff „Biozentrismus“ scheint mir dafür nicht geeignet. Vielleicht wäre Hagiozentrismus



In einem Kapitel mit der Überschrift „Vegetarismus. Kann denn Schnitzel Sünde sein?“ heißt es u.a.:

„Es gibt ein Menschenrecht auf Nahrung, aber kein Recht auf Schnitzel.“ (220)

„Wenn sich ein Bauer bekehrt, merkt es auch sein Vieh im Stall.“ (217)

Sozialgeschichtliche Bibelauslegung

– von *hagios*: heilig – eine Möglichkeit. Damit eröffnet sich ein Sprachfeld, das viele Möglichkeiten bietet, in allen Lebensbereichen den Ruf zur Heiligung des Lebens ernstzunehmen.

Auf jeden Fall träume ich gerne mit dem Autor von einer Welt, in der fressen und gefressen werden nicht mehr die Lebensgemeinschaft bestimmt. Vielleicht können wir irgendwann bei einem Cappuccino dann darüber „streiten“, ob es in der zukünftigen Gartenstadt Gärtner/innen geben wird.



Bernd Kappes